

**Die Todesanzeigen im *Luxemburger Wort*  
im Wandel der Zeit  
1848 – 2016**

Masterarbeit

vorgelegt von Carol Mireille Antoinette GRAFFÉ

187, route de Kayl

L-3514 DUDELANGE

E-Mail: carol.graffe.001@student.uni.lu

Matricule: 006011672A

Universität du Luxembourg  
Faculté des Lettres, des Sciences Humaines, des Arts et des Sciences de l'Education

*Master en langues, cultures et médias - Lëtzebuenger Studien*

30. Juni 2017

Erstkorrektor: Dr. Sonja KMEC

Zweitkorrektor: Dr. Peter GILLES

## Université du Luxembourg

### Master en langues, cultures et médias – Lëtzebuenger Studien

Numm a Virnumm: \_\_\_\_\_

Matricule: \_\_\_\_\_

Titel vun der Masteraarbecht: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Numm vum Tuteur: \_\_\_\_\_

#### Plagiarism Statement

*„Plagiarism is the use, without adequate acknowledgement, of the intellectual work of another person in work submitted for assessment. A student cannot be found to have committed plagiarism where it can be shown that the student has taken all reasonable care to avoid representing the work of others as his own.“*

Heimat confirméieren ech, datt ech d'Definitioun vum Plagiat gelies a verstanen hunn. Ech deklaréieren, datt all Material aus anere Quellen, dat an dëser Aarbecht benotzt gouf, ob direkt zitéiert oder paraphraséiert, kloer identifizéiert ginn ass an datt d'Quell duerch eng Referenz beluecht ass.

Ënnerschrëft: \_\_\_\_\_

## Inhaltsverzeichnis

<u>I. Einleitung</u>	5
<u>II. Quellenlage und –typologie</u>	9
<u>II. 1 Der Kontext des <i>Luxemburger Wort</i> - Kurzprofil der Tageszeitung</u>	9
<u>II. 1. a Die Seitengestaltung und Rubriken</u>	10
<u>II. 1. b Die formellen Vorgaben und die Anzeigeannahmestellen</u>	12
<u>II. 1. c Die Rubrik „<i>Zivilstand der Stadt Luxemburg</i>“</u>	13
<u>II. 2. Todesanzeigen</u>	14
<u>II. 2. a Todesanzeige der Familie und der Gruppe der Hinterbliebenen</u>	16
<u>II. 2. b Traueranzeige der Freunde</u>	21
<u>II. 2. c Trauer- und Kondolenzanzeigen von Vereinen, Betrieben und Parteien</u>	21
<u>II. 3 Von den <i>Sechswochen-Todesanzeigen</i> zu den <i>Danksagungen</i></u>	22
<u>II. 4 Von den <i>Einjahresanzeigen</i> zu den <i>Jahresgedenktagsanzeigen</i></u>	23
<u>II. 5 Der Nachruf</u>	24
<u>III. Der Korpus</u>	25
<u>III. 1 Die Langzeitanalyse – von 1848 bis 2016</u>	25
<u>III. 2 Die Kurzzeitanalyse – von Dezember 2015 bis Dezember 2016</u>	26
<u>IV. Erfassung und Analyse der Todesanzeigen</u>	27
<u>IV. 1 Inhaltliche Informationen in den Todesanzeigen</u>	27
<u>IV. 1. a Der Verstorbene selbst</u>	27
<u>IV. 1. a. i Der Vor- und Familienname</u>	28
<u>IV. 1. a. ii Das Alter: Geburts- und Sterbedatum</u>	31
<u>IV. 1. a. iii Die Lebensstationen: Berufsangaben und Verdienste</u>	34
<u>IV. 1. a. iv Die Todesursache und der Todesort</u>	37
<u>IV. 1. b. Der Bestattungsablauf</u>	44
<u>IV. 1. b. i Die Bestattungsart und der Bestattungsort</u>	45
<u>IV. 1. b. ii Der rituelle Rahmen</u>	49

<u>IV. 1. b. iii Der liturgische Rahmen</u>	49
<u>IV. 1. c. Die Hinterbliebenen</u>	50
<u>IV. 2 Layout und künstlerische Gestaltung</u>	51
<u>IV. 2. a Der Trauerrand und die Größe der Todesanzeige</u>	51
<u>IV. 2. b Die Schriftart und –gestaltung</u>	52
<u>IV. 2. c Die Textgestaltung</u>	53
<u>IV. 2. d Hintergrundgestaltung</u>	53
<u>IV. 2. e Die Fotos der Verstorbenen</u>	53
<u>IV. 2. f Symbole und schmückendes Beiwerk</u>	54
<u>IV. 3 Der Sprachwandel</u>	58
<u>IV. 3. a Die Evolution der Sprachwahl</u>	58
<u>IV. 3. a. i Das Deutsche</u>	59
<u>IV. 3. a. ii Das Französische</u>	59
<u>IV. 3. a. iii Das Luxemburgische</u>	60
<u>IV. 3. a. iv Dialekt</u>	61
<u>IV. 3. a. v Mehrsprachigkeit</u>	62
<u>IV. 3. b Literarische Gestaltung und Ausschmückung: <i>einleitende Sprüche</i></u>	63
<u>IV. 3. c Formulierungen zur Bekanntgabe des Todes</u>	64
<u>V. Vergleiche mit dem Ausland</u>	66
<u>V. 1 Deutschland – Rheinland-Pfalz</u>	66
<u>V. 2 Belgien – <i>Province de Luxembourg</i></u>	67
<u>V. 3 Frankreich – Lothringen/ <i>Lorraine</i></u>	68
<u>VI. Schlussfolgerung</u>	69
<u>VII. Quellen- und Literaturverzeichnis</u>	75
<u>VIII. Anhang</u>	I -
LVIII	

## I. Einleitung

In dieser Arbeit soll eine Analyse von Todesanzeigen in den Tagesanzeigen des Großherzogtums Luxemburg vorgenommen werden. Die Todesanzeigen werden hier in mehreren Hinsichten als historische Quelle analysiert. Sie werden zur sprachlichen Analyse herangezogen und auch als Indikator für einen Mentalitätswandel betrachtet. Meine Arbeitshypothese fragt, ob ein allgemeiner Gesellschaftswandel anhand der Evolution der Todesanzeigen abzulesen sei. So kann gefragt werden, ob der Wandel der Todesanzeigen mit einem Mentalitätswandel einher ging? Dieser kann am besten anhand des Korpus der Todesanzeigen über eine Zeitspanne von 1848 bis heute und einer engmaschigeren Analyse von Dezember 2015 bis Dezember 2016 analysiert werden. Die aus den Todesanzeigen gefilterten Informationen werden streng nach Quellenlage analysiert. Allgemein auffallende Trends sollen jedoch auch mit einfließen, sofern sie von Belang sind.

Hierbei soll sich vornehmlich auf die Auswertung der Todesanzeigen im *Luxemburger Wortes* beschränkt werden. Bis zum heutigen Tag hat das *Luxemburger Wort*<sup>1</sup> landesweit die höchste tägliche Auflage und erreicht immer noch eine sehr große Leserschaft. Das *Luxemburger Wort* steht somit auch repräsentativ für die Veröffentlichung von Todesanzeigen in Luxemburg. Die zweitgrößte Tageszeitung, das *Tageblatt*, wird ebenfalls kurz untersucht. Es wird zudem ein Blick auf die Todesanzeigentraditionen der benachbarten deutsch- und französischsprachigen Grenzregionen geworfen, um auf diese Weise einen internationalen Vergleich ziehen zu können. Die Tageszeitung wird hierbei als Medium der Bekanntgabe und Kommunikation der Bevölkerung nach Außen verstanden.

Es wird in der Arbeit auch der Frage nachgegangen, welche Funktion die Todesanzeigen hatten und auch heute noch haben. Hat sich diese Funktion womöglich im Laufe der Zeit verändert? Welche Unterschiede lassen sich beispielsweise auch zu anderen Familienanzeigen ausmachen? Unterliegen diese den gleichen Entwicklungen wie die Todesanzeigen? Was unterscheidet sie beispielsweise von Familienanzeigen in anderen Ländern?

Ein sehr wichtiger Aspekt dieser Anzeigen ist die Wahl der Sprache. So kommt beispielsweise die luxemburgische Sprache in den persönlichen Anzeigen, insbesondere der Todesanzeigen, recht spät auf. Das vermehrte Auftreten der luxemburgischen Sprache in den Familienanzeigen überhaupt ist in erster Linie der Initiative der *Aktioun Lëtzebuergesch* geschuldet, die Anfang der 1970er Jahre gegründet wurde<sup>2</sup>. Auch lassen sich hier genaue Unterschiede zwischen den verschiedenen Arten von Familienanzeigen feststellen. Aber auch andere inhaltliche Elemente sowie die äußere Gestaltung der Todesanzeigen illustrieren recht deutlich einiges darüber aus, wie sich eine verstorbene Person in dem öffentlichen Raum der Tageszeitung darstellen lassen wollte oder will oder wie er von den Hinterbliebenen dargestellt wird. Folglich sollen in dieser Arbeit auch diese drei

---

<sup>1</sup> HILGERT, Romain (2004): Zeitungen in Luxemburg. 1704 – 2004. Luxemburg.

<sup>2</sup> PEPORTE, Pit u.a. (2010) : Inventing Luxembourg. Representations of the Past, Space and Language from the Nineteenth to the Twenty-first Century. Luxemburg. S.296f.

Hauptaspekte, der Inhalt sowie die visuelle und sprachliche Gestaltung der Todesanzeigen analysiert werden. Insgesamt ist der gesellschaftliche Wandel im Bereich der Sprache, der Religion und Religiosität, sowie der Mentalität Luxemburgs sehr gut in diesen Anzeigen fassbar.

Der zu behandelnde Zeitraum erstreckt sich von 1848, dem Gründungsjahr des *Luxemburger Wort*, bis zum Dezember 2016. Dabei wurde die Analyse stichprobenartig vorgenommen, um einen diachronen und einen längsschnittartigen Überblick über Familienanzeigen im Wandel der Zeit zu geben.

Es sei angemerkt, dass die Luxemburger Tagespresse, vor allem das *Luxemburger Wort*, fast den gesamten Bestand an Geburten, Hochzeiten und Todesfälle des Großherzogtums mit den Anzeigen abdecken kann. Nur sehr wenige Luxemburger und in Luxemburg lebende Ausländer, die sich in die Luxemburger Gesellschaft integriert fühlen, veröffentlichen keine Familienanzeigen in der Presse. Diese Anzeigenform kann in Luxemburg als *gute* Tradition angesehen werden, auch wenn sich die ursprüngliche Funktion solcher Anzeigen im Laufe der Zeit gewandelt hat. Auch die Aussage, dass das *Luxemburger Wort* an sich nur wegen den Todesanzeigen gekauft und gelesen wird, steckt ein Körnchen Wahrheit. Es gehört auch heute noch zum guten gesellschaftlichen Ton, genauestens über die jüngsten Sterbefälle des näheren Umfeldes Bescheid zu wissen. Dass sich fast der gesamte Bestand der Geburten, Hochzeiten und Todesfälle des Landes in einer nationalen Tageszeitung finden lässt, ist alleine dem Umstand geschuldet, dass Luxemburg ein so kleines Land ist. In größeren Nachbarländern kann dies nur von der lokalen oder regionalen Presse geleistet werden. In größeren Tageszeitungen mit nationalem Anspruch im Ausland findet man hingegen sehr wenige Familienanzeigen. Dort beschränken sich die Publikation meistens auf Todesanzeigen und Nachrufe.

Todesanzeigen lassen sich sehr häufig finden, da sie seit den 1920er Jahren täglich publiziert werden. Sie sind somit auch sehr leicht zugänglich, und es lässt sich auf diese Weise sehr gut empirisches Material für die Zusammenstellung eines Korpus finden, der auch historische Vergleiche ermöglicht.

Für den Forschungsstand kann gesagt werden, dass wissenschaftliche Untersuchungen von Todesanzeigen als historische Quellen - anders als man eventuell erwarten könnte – keine Mangelware sind. Seit den 1960er Jahren werden Todesanzeigen im deutsch- und englischsprachigen Ausland systematisch analysiert. Gegenstand dieser Analysen sind vornehmlich linguistische<sup>3</sup> und sprachlich-strukturelle Aspekte<sup>4</sup>, wie die Untersuchung zu den sprachlichen Formulierungen, des literarischen Wertes oder das Vorkommen von Euphemismen der Gattung der Todesanzeigen. In diesem Zusammenhang sind

---

<sup>3</sup> FLEMMING, Dagmar (1974): Tabu und Ersatzwort. Benennung des Sterbens. In: Semantische Hefte 1. Seite 51-58.

<sup>4</sup> HOLT, Elizabeth (1993) : The structure of death announcements – looking on the bright side of death. In : An interdisciplinary journal for the study of discourse. Jg. 13. S. 189 – 212.

beispielsweise die Arbeiten von Monika Gasiorek<sup>5</sup> und Friedrich Bronisch<sup>6</sup> hervorzuheben. Neben den wissenschaftlichen Arbeiten gesellen sich jedoch auch eine Reihe von Artikeln, die sich dem Unterhaltungswert von ausgefallenen Todesanzeigen widmen, wie beispielsweise der Beitrag von Willy Grüb<sup>7</sup>. Hier wird sich jedoch in erster Linie mit außergewöhnlichen Beispielen in Todesanzeigen, als mit allgemeinen Trends befasst. Es sind jedoch nicht nur sprachliche, sondern auch kulturwissenschaftliche und theologische Arbeiten unter den zahlreichen Artikeln und Doktorarbeiten zu finden. So untersucht Birgit Hosselmann<sup>8</sup> in ihrem Beitrag aus dem Jahr 2001 die Todesanzeigen aus dem Blickwinkel der Theologie und beschränkt sich auf einen sehr kurzen Untersuchungszeitraum. Jürgen Gerhards<sup>9</sup> untersucht ebenfalls die Todesanzeigen mit einer theologischen Fragestellung im Hinblick auf einen allgemeinen Säkularisierungsprozess im deutschsprachigen Gebiet. Hans-Jürgen Greischer<sup>10</sup> untersucht Anfang der 1970er die Todesanzeigen auf Indikatoren von Volksfrömmigkeit hin. Es ist jedoch auch anzumerken, dass fast alle diese Untersuchungen meist sehr isoliert nur einen einzigen Aspekten der Todesanzeigen untersuchen. Solche Analysen lassen sich auch im französischsprachigen Ausland, wie bei Gabriel Ringlet<sup>11</sup> finden, der die Todesanzeigen mit besonderem Augenmerk auf die sprachlichen Elemente hin untersucht.

Es gibt indes nur sehr wenige Arbeiten, die Todesanzeigen als Quellen betrachten, deren Analyse mehrere Themenbereiche umfasst. Hier ist unter anderem die im Jahre 2009 in Deutschland vorgelegte Dissertation von Petra Möller<sup>12</sup> zu nennen. Möller analysiert eine Reihe von Aspekten der Todesanzeige und hierfür auch mehrere Tageszeitungen konsultiert. Allerdings beschränkt sich ihre Arbeit auf einen mittleren Zeitraum von 50 Jahren. Ferner kann bei dieser Arbeit kritisiert werden, dass für die konkrete Analyse nur 100 Todesanzeigen zurückbehalten wurden und sich der Korpus somit als wenig aussagekräftig erweist. Eine ähnlich umfassende Arbeit hat auch Eva Martha Eckkrammer<sup>13</sup> vorgelegt. Im Gegensatz zu Möller beschränkt sich Eckkrammer in ihrem kulturgeschichtlichen Beitrag jedoch nicht nur auf deutschsprachige Todesanzeigen, sondern möchte sich in einen internationalen Kontext eingliedern.

---

<sup>5</sup> GASIOREK, Monika (1999) : Kontrastive Analyse der deutschen, polnischen und spanischen Todesanzeigen in Bezug auf Euphemismen. unpublizierte Seminararbeit der Universität Viadrina.

<sup>6</sup> BRONISCH, Friedrich (1984) : Die Sprache der Todesanzeigen. Teil 1 – 3. In : Münchner Medizinische Wochenschrift 126. nr. 16. S. 510 – 514, nr. 17. S. 557 – 559, nr. 18. S. 591 – 593, nr. 19. S. 630 – 632.

<sup>7</sup> GRÜB, Willy ( 1995) : Allerhand im Trauerrand : Über den Unterhaltungswert von Todesanzeigen. Berlin.

<sup>8</sup> HOSSELMANN, Birgit (2001) : Todesanzeigen als memento mori ? Eine empirische Untersuchung von Todesanzeigen der Gegenwart. Münster.

<sup>9</sup> GERHARDS, Jürgen (1996) : Die Veränderungen der Semantik von Todesanzeigen als Indikator für Säkularisierungsprozesse ? In : Zeitschrift für Soziologie. Nr. 5. S. 304 – 314.

<sup>10</sup> GREISCHER, Hans-Jürgen (1971) : Tod und Leben. Volksfrömmigkeit im Spiegel der Todesanzeigen. In : Theologica Practica. Zeitschrift für Praktische Theologie und Religionspädagogik. Jg. VI. S. 254 – 271.

<sup>11</sup> RINGLET, Gabriel (1992): Ces chers disparus. Essai sur les annonces nécrologiques dans la presse francophone. Paris.

<sup>12</sup> MÖLLER, Petra (2009) : Todesanzeigen – eine Gattungsanalyse. unveröffentlichte Dissertation. Gießen.

<sup>13</sup> ECKKRAMMER, Eva Martha (1996) : Die Todesanzeige als Spiegel kultureller Konventionen : eine kontrastive Analyse deutscher, englischer, französischer, spanischer, italienischer und portugiesischer Todesanzeigen.

Meine Untersuchung - deren primäres Ziel es ist einen allgemeinen Gesellschafts- und Mentalitätswandel in Luxemburg nachzuweisen – zielen darauf ab ein breiteres Feld an Themenbereichen abzudecken, die sich aus den Todesanzeigen als Quellen herausfiltern lassen. Meine Untersuchung der Todesanzeigen in Luxemburger Tageszeitungen (vornehmlich im *Luxemburger Wort*) im Zeitraum von 1848 bis 2016 versteht sich demnach als eine sprachliche, religiöse und kultur-gesellschaftliche Analyse. Beispielsweise soll die Rolle der Religion und der Kirche als Institution bei Begräbnissen, durch deren Präsenz in den Todesanzeigen in Luxemburg dargestellt werden. Dieser Teil des Gesellschaftslebens ist, so einer meiner Thesen, ganz besonders einem Wandels unterlegen.

Auch einige luxemburgische Autoren, wie André Heiderscheid<sup>14</sup>, Joseph Hess<sup>15</sup> und Nicolas van Werveke<sup>16</sup> haben sich in ihren jeweiligen Arbeiten mit dem Mentalitätenwandel in Luxemburg beschäftigt. Sie haben ihr Augenmerk jedoch nicht auf die Todesanzeigen gerichtet, sondern andere Parameter als Indikatoren für den Gesellschaftswandel herangezogen. Auch für den Sprachwandel in Luxemburg wurden bisher sehr selten Todesanzeigen als schriftliche Quellen herangezogen und ausgewertet. So widmen sich beispielsweise Fernand Hoffmann<sup>17</sup> und Guy Berg<sup>18</sup> einerseits (im Bereich des kontextuellen Sprachgebrauches der Frage nach) der Wahl der Sprache und andererseits der Frage wie sich das Ansehen und die Funktion einer bestimmten Sprache hier in Luxemburg geändert hat.

---

<sup>14</sup> HEIDERSCHIED, André (1995) : Le sentiment religieux du peuple luxembourgeois. In : Nos cahiers. 1995 4. S. 35 – 40.

<sup>15</sup> HESS, Joseph (1983) : Vu Land a Leit. Luxemburg.

<sup>16</sup> WERVEKE, Nicolas van (1956) : Anthologie. Luxemburg.

<sup>17</sup> HOFFMANN, Fernand (1987) : Pragmatik und Soziologie des Lëtzebuergeschen – Ein Versuch kommunikativer Sprachwissenschaft. In : Goudallier, Jean-Pierre : Aspekte des Lëtzebuergeschen. S. 91 – 194.

<sup>18</sup> BERG, Guy (1993) : « Mir wëlle bleiwe, wat mir sin » (sic.) –Soziologische und sprachtypologische Betrachtungen zur luxemburgischen Mehrsprachigkeit. Tübingen.